

Auch eine Weihnachtsbetrachtung.

Wenn der Winter hereingebrochen ist und der Schnee über die Erde sein weisses Schlummertuch deckt, dann ertönt in den Zeitungen der Ruf: »Gedenket der hungernden Vögel!«

Auch wir stimmen in diesen Ruf ein. Es ist eine Freude, zu sehen, wie die gefiederten Sänger und die Proletarier der Vogelwelt, die Spatzen, sich an den Brosamen erlaben, die ihnen von mildtätiger Hand gestreut werden.

Bei aller Vorsorge für die hungernden und geplagten Tiere sollen wir aber nicht die hungernden und frierenden Menschen vergessen, denen der Winter gleichfalls das Brot und selbst das Obdach genommen hat.

Wer im Sommer das Arbeitsvolk an den Bauten in emsiger Tätigkeit gesehen hat und jetzt bemerken muss — wenn er nicht zu denen gehört, die gesunde Augen haben und nicht sehen können —, dass die Bauplätze verodet da liegen, wer sich dem Einblick in die Not der vielen Arbeitslosen, Hungernden und Darbenden nicht verschliesst, der sucht sich nicht nur mit seinem Gewissen — soweit er eines hat — damit abzufertigen, dass er zu wohlthätigen Stiftungen einen Beitrag leistet und in die Tasche langt, wenn für die Beschering armer Kinder gesammelt wird. Nein, er — sie — hilft mit, bessere Zustände zu schaffen, wo alle am Mahl des Lebens Anteil haben, wo allen der Tisch gedeckt ist.

Zu obigen Betrachtungen wurden wir veranlasst, als wir im offiziellen »Anzeiger für die Stadt Bern« eine vom Präsidenten und Sekretär des Naturalverpflegungsverbandes des Amtsbezirks Bern erlassene amtliche Bekanntmachung lasen, die »Naturalverpflegung zugunsten armer Durchreisender im Amtsbezirk Bern« betreffend.

Wir lassen dieselbe hier folgen:

»Unter Hinweis auf unsere früheren Bekanntmachungen, betreffend Naturalverpflegung armer Durchreisender im Amtsbezirk Bern, ersuchen wir das Publikum neuerdings, den anklopfenden Durchreisenden keinerlei Gaben irgend welcher Art, insbesondere keine Geldspenden zu verabfolgen, sondern jeden Bittelnden konsequent an die Naturalverpflegungsstation im Burgerspital in Bern zu weisen. Solche Passanten, die dessen ungeachtet weiter betteln, sind der Polizei zu verzeihen.

Die Naturalverpflegung kann ihren wahren Zweck, dem Wanderbettel zu steuern, erst dann erreichen, wenn die Gabenspenden in den Häusern aufhören. Die Polizeiorgane werden wiederholt angewiesen, gegen den Hausbettel strenge einzuschreiten.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, dass Ersatz für verlorene Schildchen zum Anschlag an die einzelnen Wohnungen, zur Bezeichnung zur Zugehörigkeit zum Naturalverpflegungsverband, beim unterzeichneten Verbandssekretär, Amthaus Bern, Hochparterre, Zimmer 3, erhältlich sind.

Brrr! Welche Kälte weht uns aus diesen Zeilen entgegen!

Das Weihnachtsfest, das Fest der Liebe, ist vorbei, das Geburtsfest desjenigen, der da beten lehrte: »Unser täglich Brot gib uns heute!«; der da lehrte: »Brich dem Hungerigen dein Brot.«; »Wer zwei Röcke hat, gebe einen dem, der keinen hat.«

Und am Fest der Liebe will man die Notleidenden

und Hungerigen mit dem Hinweis auf die Naturalverpflegung abspeisen.

Mögen die »Herrschaften« tun, was sie nicht lassen können, mögen sie selbst die Bettler der Polizei überweisen, mögen sie mit den »Haus- und Strassenbettel«-Schildern die Elenden von ihrer Tür scheuchen, um den lästigen, mahnenden Anblick von sich fernzuhalten!

Die Arbeiter, die Proletarier, werden den Armen, die an ihre Türen klopfen, öffnen, sie werden noch ein Scherlein für diese übrig haben.

Ihr Herrschaften! Solange ihr mit eurer Naturalverpflegung die Hungernden und Darbenden nicht alle befriedigen könnt, so lange solltet ihr euch mindestens schämen, eine solche Aufforderung, wie die obige, zu erlassen, besonders angesichts des Weihnachtsfestes.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme.)

Aachen. Alte Kaiserstadt, Hochburg der Ausbeutung in seiner schlimmsten Gestalt, unter dem Deckmantel der väterlichen Fürsorge, Eckstein im Zentrumsturm, wo die städtische Armenverwaltung von der kommunalen Zentrumsmehrheit sanktionierte Streikbrechervermittlung treibt, von dir möchte ich einmal berichten. Auch im graph. Gewerbe steht hier die Ausbeutung in höchster Blüte. Es kommen in Aachen etwa 8, meistens gemischte Betriebe für uns Lithographen und Steindruckern in Betracht. In den beiden grössten Geschäften mit ca. 35 resp. 20 Lithographen und Steindruckern werden nur Etiketten und Packungen hergestellt und haben gerade diese beiden Geschäfte an Schmutzkonkurrenz und gegenseitiger Unterbietung das menschenmögliche geleistet, so dass beispielsweise die berühmten Nadeletiketten in den letzten Jahren um 50 Prozent im Preise heruntergegangen sind und was das für den Arbeiter bedeutet, das kann jeder vernünftige Mensch beurteilen. Akkordlöhne von 9, 12, 15 bis zu 22 Mk. bei angestrengtester, oft 12stündiger Arbeit sind Usus. Ganz hervorragendes in Preisunterbietung und Lohndrückerei leistet die Firma Heinrigs. Mit allen Finissen wird dort versucht, nicht etwa durch verbesserte Produktion, durch erhöhte Qualität der Ware konkurrenzfähig zu bleiben, sondern man sucht durch möglichste Heranziehung von billigen und billigsten Arbeitskräften, durch schlechte Arbeitsmaterialien den durch die stetige Preisunterbietung geschmälernten Profit empor zu treiben. Dass durch solche Machinationen die andere in Betracht kommende Firma ebenfalls in dasselbe Horn stiess, ist leicht begreiflich, wenn wir auch für die Firma Keppler keine Lanze brechen können, insofern dort vieles, im argen liegt; so wurden doch wenigstens teilweise anständige Löhne gezahlt und haben durch unser Vorgehen die in letzter Nummer mitgeteilten Zugeständnisse, die allerdings nur einen Teil des verlangten sind, erhalten, die wir übrigens bei etwa versuchten Schmälerungen mit Zähnen und Nägeln verteidigt werden, denn das gesamte Geschäft ist bis auf den letzten Mann organisiert. Bei der Firma J. P. Biner sind die Verhältnisse auch nicht vom besten, in bezug auf Arbeitszeit sogar schlecht zu nennen; aber der grösste Teil der dort beschäftigten Kollegen scheint durch die lange Gewohnheit dies

nicht einsehen zu können; für sie ist der Verband überflüssig. Man schiebt das Eintreten immer und immer wieder hinaus zum eigenen und zum Schaden der übrigen Kollegen, was man aber nicht einsehen will. In der Firma Deterre und Aachener Verlags-Druckerei-Gesellschaft haben die Steindruckern und Lithographen die Vergünstigungen des Buchdrucker-tarifs, was für die Kollegen der Firma Deterre der Grund ist, der Organisation fern zu bleiben. Sie haben es nicht nötig, den andern Leuten und Mitkollegen auf die Strümpfe zu helfen durch tätige Mitarbeit im Verband; das machen sie nicht, dazu ist der Egoismus zu gross, möge sich diese eigenartige Auffassung von den Pflichten eines modernen Arbeiters nur nicht einmal am eigenen Leibe rächen, mögen sich die betreffenden Kollegen nur keiner Selbsttäuschung hingeben, ganz so glänzend sind die Verhältnisse dort auch nicht und die Dampfschusterei könnte ihnen vielleicht selbst einmal über den Kopf wachsen. Von den übrigen Firmen ist nicht viel zu sagen, hauptsächlich ihrer Kleinheit wegen. Licht sehr wenig, Schatten überall, dieser Schatten verdichtet sich, wenn man die Firma Wedler betrachtet, zu nächtlichem Dunkel. Arbeitsmaterial unter aller Kanone, Maschine von anno dazumal, rappelt und klappert, trotz Schlosser und Schmied, sie hält sich nur mühsam aufrecht, die alte Matrone, von dem übrigen Dreck und den enormen Löhnen gar nicht zu reden. Der Herr Prinzipal steckt seine Nase überall dahin, wo er nichts versteht und bringt dadurch das Geschäft noch mehr auf den Hund, was der Herr Wedler sen. ihm gerne bestätigen wird. Beinahe hätte ich da Ostermann Altstadt Nachf. vergessen, die sich durch einen sehr interessanten Lohnzahlungsmodus auszeichnet; wir möchten der Firma raten, darin Aenderung eintreten zu lassen, das erhöht die Arbeitsfreudigkeit, die dort im Geschäft mangelt, wie seitens des Inhabers geklagt wird. Bei der Firma Heinrigs haben die Kollegen (übrigens nicht bei uns, sondern im christl. Zentralverband der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen organisiert) ebenfalls ihre Forderungen eingereicht, sind aber abgewiesen worden. Der Versuch, in den Ausstand zu treten, wird immer noch durch die Uneinigkeit der in Frage kommenden Kollegen vereitelt. Die Firma sucht allerorts unter der Hand Personal, wie wir durch die einlaufenden Anfragen ersehen. Sind diese Kollegen auch Gegner unseres Verbandes, so wird es sich doch kein Freiorganisierter einfallen lassen, bei der Firma einzutreten; also Achtung! Hoffentlich wird es uns gelingen, auch diesen Kollegen plausibel zu machen, dass die Religion im Kampf des Arbeiters gegen den Unternehmer nicht mitzurechnen hat, dass also die Gründung von Gewerkschaften mit einem religiösen Aushängeschild nur Mittel sind, um die Einigkeit der Arbeiter zu hintertreiben. Wenn wir die gesamte Lage überschauen, so sehen wir ein riesiges Arbeitsfeld für unsern Verband, ein Arbeitsfeld, das bis vor neun Monaten brach gelegen, wo das Unkraut der geistigen Indolenz üppig emporgeschossen ist für graphische Arbeiter. Sehr beschämend, aber hier zutreffend und bei den hiesigen Verhältnissen auch erklärlich. Bis vor wenigen Jahren geschah hier in Aachen gar nichts für die Bildung des Arbeiters; erst das Anwachsen der Gewerkschaften mit ihren Schriften und Vorträgen, mit ihrem Hinweis auf die Notwendigkeit der Arbeiterbildung, brachte hier eine Wendung zum besseren. Auch in unserer Zahlstelle

verständliche Kulturgeschichte der Menschheit auf rein naturwissenschaftlicher Grundlage zu liefern. In den 5 starken und prachtvoll ausgestatteten Bänden wird eine all die Jahrtausende seit der frühesten Steinzeit der Tertiärperiode bis zur Stelle des 20. Jahrhunderts umschliessende Geschichte der Beziehungen des aufstrebenden Menschengeschlechts zum Weltall und den Naturkräften geboten.

Neu ist vor allem die dem Werke zugrunde liegende Idee. Der Herausgeber hat sich die grosse Aufgabe gestellt, »den Siegeszug der Menschheit rückschauend durch die Jahrtausende zu verfolgen«. Während aber fast alle zünftigen Geschichtsschreiber die Weltgeschichte nur als eine Geschichte der sogenannten »grossen Männer« als eine Aufzeichnung der »glorreichen« Schlachten betrachtet haben, übernimmt es Krämer, die Entwicklung des Menschengeschlechts einmal völlig losgelöst von den Schicksalen einzelner Herrscher und Völker zu betrachten. Das allein macht allen denen, welche der Ueberzeugung sind, dass das Verhalten aller die Verhältnisse des einzelnen, auch der Fürsten bestimmt, das Werk interessant.

Als eine der wichtigsten Aufgaben hat es der Herausgeber betrachtet, ein anschauliches Bild der Vorzeit zu geben und die Beziehungen des Menschengeschlechts zum Weltall und seinen Kräften von der Gegenwart so weit zurück zu verfolgen, wie überhaupt Spuren denkender menschlicher Wesen auf dem Erdball nachweisbar sind. In seiner Einleitung sagt der Heraus-

geber: In vollem Gegensatz zu früheren Publikationen ähnlicher Art werden wir auch davon absehen, lediglich auf den von der Geschichte vorgezeichneten Wegen unser hochgestecktes Ziel zu erreichen, so dass wir mit den alten Völkern beginnend, den Gang der Historie bis zur Neuzeit folgen würden. Wir werden vielmehr zunächst die Erde betrachten und zwar losgelöst von ihren Beziehungen zum Weltall, lediglich als Sitz des Menschengeschlechts.

Demgemäss eröffnet den ersten der 5 Bände eine Geschichte der Erforschung der Rinde des Erdkörpers, d. h. derjenigen Zone unseres Planeten, deren Aufbau und Zusammensetzung im Laufe der Jahrhunderte genau ergründet wurde. Der erste Band umfasst drei Abschnitte: die Erforschung der Erdrinde, die Erdrinde in ihren Beziehungen zur Menschheit, Erdphysik. Im zweiten Bande wird eine Geschichte der Entstehung und Entwicklung des Menschengeschlechts auf Grund der neuesten Forschungsergebnisse gegeben. Daran anschliessend wird die Entwicklung der Pflanzen- und Tierwelt geschildert. Der dritte Band ist der Erforschung des Weltalls, der vierte der Erforschung der Erdoberfläche und des Meeres gewidmet.

Der Schlussband enthält eine Geschichte der Technik von der Vorzeit bis zu unsern Tagen. — Vom Steinbeil bis zum Dampfhammer, vom schlichten Wasserrad der alten Kulturvölker bis zu den vieltausendpferdigen Niagara-Turbinen, vom Pfeil und Bogen bis zum Schnellfeuergeschütz, vom keuchenden Botengänger

bis zur windesschnellen Lokomotive und der Funkentelegraphie. Eine schier unermessliche Fülle von Material ist in den fünf Prachtbänden in geistreicher dabei aber durchaus klarer Darstellung verarbeitet, so dass nicht mit Unrecht gesagt werden kann, dass das Werk Bibliotheken ersetzt. Was dabei den Graphiker besonders erfreut, das ist die mustergültige illustrative Ausstattung. Aus den Sammlungen der ganzen Welt sind die Bilder zusammengetragen, die zu tausenden in ein und mehrfarbiger Reproduktion zur Erläuterung des Textes dienen.

In seinem Schlusswort fasst der Herausgeber das Gesamtergebnis der umfangreichen Arbeit zusammen. Er weist darauf hin, wie unendlich langsam doch trotz aller Erfolge der Schritt der Kultur, wie im wechselvollen Auf und Nieder die Menschheit sich abmühte vorwärts zu kommen, um dann durch Schlachtgetümmel und Kriegsgeschrei um Jahrhunderte wieder zurückgeworfen zu werden. Krämer verweist auf den friedlichen Wettbewerb, durch den Amerika die Völker Europas überflügelt und er hebt hervor, dass man bei uns die Arbeit des Gelehrten nicht wie in Amerika allein nach den damit zu erzielenden materiellen Gewinn abmisst. — ? Trotzdem aber fürchtet er, dass die Menschheit zuviel dem Moloch des praktischen Erwerbslebens opfert und er schliesst deshalb mit dem Mahnruf des alten Liebknecht: Wissen ist Macht! Fritz Hansen.

